

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
 für die kleinspaltige Korpus-Spalte oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Spalte 25 Pfg.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 115

Mittwoch, den 1. Oktober 1913

12. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Reichstagswahl betr.

Zur Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den 4. Wahlkreis sind die Gemeinden **Ottendorf-Moritzdorf, Groß-Ottfilla und Klein-Ottfilla** zu einem Wahlbezirk vereinigt worden.
 Die Wahl findet statt

Freitag, den 10. Oktober 1913
 von vorm. 10 Uhr bis nachm. 7 Uhr

im **Saßhose „zum Schwarzen Roß“** in Ottendorf.

Für den Wahlbezirk sind ernannt worden:
 der unterzeichnete **Gemeindevorstand als Wahlvorsteher**.
Gemeindevorsteher Ottendorf als Stellvertreter.
 Gemäß § 8 Absatz 2 des Wahlreglements wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Ottendorf-Moritzdorf, den 30. September 1913.

Der Gemeindevorstand und Wahlvorsteher.
 Richter.

Bekanntmachung.

Es sind am 30. September bez. 1. Oktober cr. fällig:

- 2. Termin Einkommensteuer } zahlbar bis 21. Oktober d. J.
- 2. Termin Ergänzungsteuer } zahlbar bis 21. Oktober d. J.
- 2. Termin Brandsteuer } zahlbar bis 14. Oktober d. J.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Betreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, den 30. September 1913.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 30. September 1913.

Grünberg. Wegen schweren Diebstahls im Rückfall hat sich der etwa 30 Jahre alte Bäckergehilfe Winkler vor dem Dresdner Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte stand vor einiger Zeit bei dem Bäckermeister Reinhold Böhmke hier in Arbeit. Im vergangenen Sommer stahlte er dem Meister einen heimlichen Besuch ab, erbrach einen Schreibstisch und die Vadeln und erbeutete 700 Mark. Dann reiste W. nach Berlin, verjagte das Geld in zwei Wochen und wurde dann mittellos in Dresden verhaftet. Winkler wird zu zwei Jahren Gefängnis und 8 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Dresden. Der Kaufmannslehrling O. aus Vorstadt Nautilus, welcher zum Nachteil einer Firma in Vorstadt Trachau 2800 Mk. unterschlagen hatte und dann geflüchtet war, konnte nach einer Meldung der Leipziger Kriminalpolizei dort am Sonntag festgenommen werden. Der unerbittliche Lehrling, der innerhalb weniger Monate dreimal Unterschlagungen verübt und dann jedesmal flüchtig wurde, dürfte nunmehr einen empfindlichen Denkartel erhalten.

Am 18. Juli hatte der 29 Jahre alte Holzhandler und Landwirt Emil Gäbler in Niederlichtenau zwei Reichsleiter eingefangen, weshalb er am gleichen Tage auf einer seiner Weiden von dem Distriktsgendarm Brandt aus Königshausen und dem Förster Wenzel vom Rittergut Reichenaue zur Rede gestellt wurde. Gäbler geriet dabei in Erregung und drängte den Gendarmen mit seinem Rechen von der Weide herunter. Das Schöffengericht Pulsnitz verurteilte ihn deswegen am 6. August zu 30 Mark Strafe. Sowohl die Staatsanwaltschaft wie auch Gäbler suchten dieses Urteil an. Von der zweiten Strafkammer des Saugner Landgerichts wurde nach umfangreicher Beweisaufnahme die Verurteilung dieses nicht nur verworfen, sondern auch neben der Weidstrafe noch auf zwei Monate Gefängnis erkannt; ferner wurde der Verurteilte nach dem Urteil der Oberlausitzer Sammlungen unter dem Verdacht, zwei Reiche und zwei Mark, die bei ihm in Diensten standen, zu einer solchen wichtigen Zeugen aussage vor dem Schöffengericht Pulsnitz angeklagt zu haben.

Am Sonnabend abend gegen 12 Uhr ereignete sich an der Brücke in Grambach ein leichter Automobilunfall. Ein mit einigen Dresdner Herren besetztes, von Freiberg kommendes Auto kam durch Schlaunderheit ins Schleudern und stieg an das Brückengeländer, das herabstürzte. Um ein Herunterfallen des Autos zu vermeiden, zog der Fahrer sofort die Steuerung herum, wodurch ein Hinterrad abbrach und einer der Insassen herausfiel und sich einige leichte Fleischwunden im Gesicht zuzog.

Bischofswerda. Auf der Landstraße zwischen Bischofswerda und Weißig spielte sich am Sonnabend abend gegen 7 Uhr ein tragischer Vorgang ab. Als um diese Zeit bei beginnender Dunkelheit das mit mehreren Personen besetzte Automobil des Inhabers eines Dresdner Großrestaurants sich fünf Kilometer vor Weißig befand, sprang plötzlich ein junger Mann aus dem Straßengraben heraus und warf sich vor den in rascher Fahrt daherkommenden Kraftwagen. Die Räder gingen über den Leib des Unbekannten, der regungslos liegen blieb, hinweg. Die Insassen liehen ihn sogleich mit ihrem Auto nach dem Johannishäuser Krankenhaus befördern, wo ein Arzt den inzwischen eingetretenen Tod des etwa 18 bis 20 Jahre alten Mannes, dessen Person auch am Sonntag noch nicht ermittelt werden konnte, feststellte.

Baun. Das Militär-Flugzeug „Oberlausitz B. 30“, ein Doppeldecker, in dem sich zwei Flieger-Offiziere befanden, war Dienstag abend auf einer Weide bei Dobrilugk im Gleisfluge niedergegangen. Der Aufstieg sollte am Mittwoch erfolgen. Dabei brach aber eine Achse. Nachdem die Reparatur beendet war, unternahmen die Flieger einen zweiten Aufstieg. Hierbei rammte das Flugzeug gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die Offiziere erlitten nur geringe Verletzungen. Wohl ist es erfreulich, daß die beiden Fliegeroffiziere keine bedeutenden Verletzungen erlitten haben, bedauerlich aber ist der Unfall für uns ganz besonders deshalb, weil dieses Flugzeug aus den Erträgen der Oberlausitzer Sammlungen für Luftfahrt beschafft worden ist. Das Militärflugzeug „Oberlausitz“ war ein Doppeldecker, dessen oberer Flügel eine Spannweite von 19 m und der untere eine solche von 12 m hatte.

Der Apparat war mit vier gekuppelten Motoren ausgerüstet, die eine Antriebskraft von 100 Pferdestärken entwickelten. Das Eigengewicht des Flugzeuges betrug etwa 16 Zentner. Führer war Herr Leutnant Clemens und Beobachter Herr Oberleutnant Walter.

Schaubau. In der vielbesuchten Edmundsklamm bei Herrnskreitzsch wurde am Sonntag vormittag ein Raubüberfall ausgeführt. Ein unbekannter Mann überfiel den Kassierer im ersten Häuschen am Eingang der Edmundsklamm, gab mehrere Schüsse aus dem Revolver auf ihn ab und raubte dann alles in dem Häuschen vorhandene, namentlich auch das von der Tageseinnahme herrührende Geld im Betrage von etwa 150 Mark. Darauf ergriff er die Flucht. Die sofort alarmierte Gendarmerie verhaftete noch an demselben Tage auf dem Breibschtor einen etwa 25 Jahre alten Mann, der als der frühere Uhrmachergehilfe Sonntag, aus der Gegend von Rerfberg stammend, ermittelt wurde. Bei ihm fand man einen Revolver mit Munition, sowie das geraubte, in einem Beutel befindliche Geld vor. Die Verlegungen des Kassierers sollen sehr schwerer Art sein.

Meißen. Im Sächsisch-Bayerischen Hofe war dieser Tage von der Königlich Sächsischen Forstrevierverwaltung eine Holzauktion angelegt worden. Die Holzhändler beschloßen aber sämtlich, nicht zu bieten, da sie die geforderten Holzpreise nicht zahlen könnten. Dem Forstmeister blieb also nichts anderes übrig, als die Auktion zu schließen.

Aue. Am Montag früh kurz nach 7 Uhr erschlug der 37 Jahre alte Metallschneider Ernst Emil Strobel seine Ehefrau mit einem Beile. Nach der Tat versuchte er sich auf dieselbe Weise zu töten, brachte sich aber nur unbedeutende Verletzungen bei. Strobel wurde verhaftet. Er hat eingestanden, die Tat seit langer Zeit geplant zu haben. Aus der Ehe, die unglücklich war, sind drei Kinder im Alter von 14, 9 und 5 Jahren vorhanden.

Klingenberg. Das Elektrizitätswerk im Plauenischen Grund hat mit der Beizergtalperren-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach das Werk die Wasserkraft der Talperre bei Klingenberg und Malters auf 30 Jahre gegen einen Zins von 20 000 Mark pro Jahr pachtet.

Nu der schönen blauen Adria.

Wege zur Adria.

Der Wege vom deutschen Reich zur Adria bieten sich verschiedene. Ich will sie nur kurz zusammenfassen und schildern. Vom Westen des deutschen Reichs aus nimmt man meist die Route Basel oder Bodensee — Gottshardbahn — Mailand, Venedig; weiter östlich Wohnende pflegen über München, Innsbruck — Bozen — Gardasee — ebenfalls nach Venedig zu gehen, oder auch über Wien — Graz, resp. über Salzburg mit der Tauernbahn nach Triest. Für die im Osten des Deutschen Reichs Wohnenden empfiehlt sich am meisten der Weg über Breslau — Oderberg — Budapest — Agram — Trieste.

Auf der westlichen Route nehme, wenn seine Zeit es gestattet, zum mindesten Aufenthalt in Basel oder Lindau, in Luzern oder Zürich und in Mailand. Wer diese Orte noch nicht kennt, der wird es ganz gewiß nicht bereuen, ihnen einige Tage gewidmet zu haben. Begonnen wir mit Basel. In keiner Stadt Europas finden sich im Verhältnis zur Einwohnerzahl so viel Millionäre als hier, wo in Folge der günstigen Lage, nahe der Grenze des deutschen Reichs und derjenigen Frankreichs schon im Mittelalter ein blühender Handel sich entwickelt hatte.

Zahlreiche Monumente, Bauwerke, unter

ihnen besonders hervorzuheben der Münster mit der Statue des Ritters St. Georg, des Drachentöters, geben Zeugnis hiervon.

Am Bodensee nehme man je nach der Zufahrtsroute Aufenthalt in Konstanz, Friedrichshafen oder Lindau. Konstanz hat eine reiche historische Vergangenheit — es braucht wohl nur an das Konstanzer Konzil im Jahre 1414 und an die diesem folgende Verbrennung des Johannes Huf erinnert zu werden. Friedrichshafen ist ganz besonders interessant durch die in dem nahen Langenargen befindlichen Werkstätten für die Ballons des Grafen Zeppelin. Lindau zeichnet sich durch eine besonders malerische Lage aus.

Es gewährt von allen Orten am Bodensee, soweit das deutsche Ufer in Betracht kommt, den herrlichsten Blick auf die gegenüber liegenden Schweizer Alpen.

Luzern ist ganz zweifellos die schönste unter den größeren Städten der Schweiz. Die Fahrt durch die Aargenstrasse, am herrlichen, von den imposantesten Bergketten umragten Vierwaldstättersee entlang, bietet Naturgenüsse, wie sie selbst das weitberühmte Bernerland kaum in höherem Maße zu gewähren vermag.

Zürich ist der industrielle und kommerzielle Hauptort der Schweiz, übrigens zu ungefähr 1/3 von Angehörigen des deutschen Reichs bewohnt und fast ganz deutschen Charakters. Eine Fülle mittelalterlicher und moderner Monumentalbauten fesselt hier das Auge des Beschauers; auf den breiten schönen Straßen, besonders der Bahnhofstrasse und am Quai des Zürichersees spielt sich ein buntes, bewegtes, das Auge fesselndes Leben ab.

Der Hauptanziehungspunkt Mailands ist sein Dom. Wie ein Spitzgewebe erscheint die in tausende und abertausende von Türmchen und Säulchen gegliederte, mit unzähligen Fieraten und Bildsäulen geschmückte gewaltige Masse. Für Kunsthistoriker und Kunstfreunde ist in hohem Maße interessant die Brera, in der ganz besonders die Maler des Mittelalters vertreten sind. Erwähnt sei noch der Campo-Santo, der sich durch einen selten wiederzufindenden Reichtum moderner Werke der Bildhauerkunst auszeichnet und ein hochinteressant monumentales Columbarium, Sammlung der Krüge mit der Äsche der verbrannten Reichen, umschließt.

Nun Venedig! Ist es nötig, von dieser schwimmenden Märchenstadt überhaupt noch etwas zu sagen. Die Pracht des Dompalastes und der Markuskirche, der mehr oder weniger dem Verfall entgegengehenden Balüste am Canale grande, das interessante Vodelleben auf dem Rialto und das kunte Treiben auf dem Marktplatz mit seinen unzähligen Tauben dürfte wohl bekannt sein.

Daß es eine Barbarei wäre, durch die erste deutsche Kunststadt München, hindurch zu reisen, ohne ihr einige Tage zu schenken, draucht wohl kaum gesagt werden, und das Gleiche gilt von Innsbruck, mit seiner wunderbaren Alpennatur, deren Pracht am besten von den Lakerlöpfen aus genossen werden kann, die zu Fuß und zu Wagen leicht zu erreichen sind. Die Route von Innsbruck nach dem Gardasee mit der Brennerbahn bietet ebenfalls eine Fülle der köstlichen Einblicke in die Alpennatur. Und der Gardasee selbst: Wie ein Vorposten des Südens erscheint er, wenn man mit der kleinen Zweigbahn von Vort nach Arco hinauffährt und diese Perle des südlichen Apennandes mit dem weit gestreckten Rücken des Monte Baldo im Westen, dem Monte Traversole und den Höhengängen der Niviera von Cordone und Salo plötzlich ihren weitgestreckten blauen Spiegel zeigt.

Fortsetzung folgt.



Eine neue Botschafterkonferenz?

In Frankreich und Rußland fürchtet man durch die neuen Ereignisse auf dem Balkan, besonders durch den Aufruhr in Albanien, vom diplomatischen Spiel ausgeschlossen zu werden. Deshalb ruft man in Paris und Petersburg nach einer neuen Botschafterkonferenz in London. In Londoner diplomatischen Kreisen ist man übrigens auch der Meinung, daß der Minister des Auswärtigen, Grey, verpflichtet sei, eine neue Botschafterkonferenz einzuberufen, die die albanischen Fragen zu lösen haben würde. Als die letzte Botschafterkonferenz am 12. August auseinanderging, hatte sie nur einige Punkte der Verfassung Albanien erledigt und eine internationale Kommission zur Festlegung der Grenzen des neuen Staates ernannt, aber kein Staatsoberhaupt gewählt.

Die letzten albanischen Zwischenfälle haben eine schwierige Lage geschaffen. Hierzu kommt Österreichs Haltung betreffend die Festlegung der Grenze. Man weiß wohl, daß Sir Edward Grey durch direkte Verhandlungen mit den Großmächten alle diese Fragen erledigen möchte, jedoch glaubt man nicht, daß sie so zu lösen wären. Es bleibe also nur eine neue Botschafterkonferenz übrig. Das ist nicht ganz einfach. Die meisten Botschafter in London befinden sich in Urlaub, und die neue Botschafterkonferenz könnte nicht vor Anfang November zusammentreten, wenn nicht besondere Zwischenfälle Sir Edward Grey zu einer früheren Einberufung zwingen. Bis dahin wird jedenfalls die Grenzkommission auch die Grenze im Hinterlande festgelegt haben. Bekanntlich hat die griechische Regierung eine Note an die Mächte gerichtet, in der sie die Abgrenzung des Dürriadeses für sich beansprucht. In Rom soll diese Note einen sehr schlechten Eindruck gemacht haben, und auf diesen schlechten Eindruck führt man auch zurück, daß der Versuch König Konstantin in Rom verschoben wurde.

Ruß und gut: Europa, das sich endlich von den Balkanwirren zu erholen gedachte, ist wieder inmitten des Trübels. Was aber geschehen soll, weiß natürlich niemand. Nur ist man in allen Kabinetten überzeugt, daß eine dauernde Festlegung Serbiens in albanischen Gebietsteilen von den Mächten ebensowenig gebildet werden wird, wie die Übergriffe albanischer Truppen auf serbisches Gebiet. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß Europa weder die Macht hat, die Serben an einer Befreiung Albanien, noch die Mittel, die Albanier an einem Einfall in Serbien zu hindern.

Wenn nun diese neue Konferenz, von der man in Rußland und Frankreich das Beste erwartet, wirklich zustande kommt, so wird sie sich einer ganz neuen Sachlage gegenübersehen; denn Österreich und Italien, mit ihnen natürlich Deutschland, halten unbedingt an dem Grundsatze fest, daß Albanien selbständig werden müsse. In Frankreich ist man aber jetzt anderer Meinung. Schreitet doch ein von der Regierung bedientes Blatt umumwunden: Was sich jetzt in Albanien ereignet, kann niemanden überraschen. Die Konferenz von London hat, als sie das albanische Königreich schuf, nichts anderes getan, als die Anarchie organisiert. Und diese Anarchie begnügt sich nicht mehr, sich im Innern des Landes zu entwickeln, sie greift über die Grenzen des Landes hinaus. Die Serben, die auf ihrem eigenen Gebiet angegriffen werden, müssen sich verteidigen, niemand kann ihnen das verübeln. Es bleibt nur zu wünschen, daß niemand bei diesen serbisch-albanischen Duell einschreitet. Man sagt, daß England, um seine Absicht des Nicht-Einschreitens deutlich zu bekunden, seine Truppen aus Skutari zurückziehen will, und man kann nur wünschen, daß diese Enthaltung allgemein befolgt wird. Denn nachdem man den Serben die Nachbarhaft Albanien aufgebracht hat, wäre es doch etwas übertrieben, von ihnen zu verlangen, daß sie auch noch die Folgen dieser Nachbarhaft über sich ergehen lassen.

Europa hat in der Balkanfrage bisher glänzend verlagert; es liegt deshalb kein Grund zu der Annahme vor, daß es jetzt plötzlich eine Lösung für die schwierigsten aller Balkanfragen finden werde. Dem Dreierbündnis, der Serben für sich gewinnen möchte, liegt nichts

mehr an einem selbständigen Albanien, der Dreierbund dagegen hat das größte Interesse an seinem Bestehen, denn ein starkes Albanien, das dem Dreierbund (in erster Linie Österreich) befreundet wäre, könnte immer in die Wagtschale fallen, wenn es einmal zu einem österreichisch-serbischen Konflikt käme. Angesichts dieses Gegenstandes ist also von einer Konferenz in London nichts zu hoffen.

Westmann.

Inzwischen wird die Lage an der albanisch-serbischen Grenze immer ernstler, wie folgende Nachrichten zeigen:

Näherungen in Serbien.

In ganz Serbien herrscht große Erbitterung, seitdem bekannt geworden ist, daß die Albanier schon vor Dürida stehen und daß dessen Einnahme bevorsteht, da dort nur eine schwache Besatzung vorhanden ist. Düridawa konnten die Albanier bis jetzt nicht in Besitz nehmen, da ihre Angriffe von den serbischen Truppen zurückgeschlagen wurden. Der Regierung haben sich zahlreiche Freiwillige zur Verfügung gestellt, die gegen Albanien ziehen wollen.

Der Vormarsch der Albanier.

Die Albanier nahmen nach erbitterten Kämpfen mit schwachen serbischen Truppenabteilungen Galtshnik und Rawrowo ein. Starke Abteilungen der Albanier haben Düridawa angegriffen, wurden aber abgewiesen. Sie hatten gegen 400 Tote und 600 Verwundete und verloren 62 Gefangene. Die Albanier breiten von zwei Seiten den Vormarsch auf Monastir, von Dibra und Elbasan, vor.

Montenegro kriegsbereit.

Nachdem die Albanier erklärt haben, sie würden nicht dulden, daß der Stamm der Hoti nach den Verschläffen der Londoner Konferenz an Montenegro solle, ist die gesamte montenegrinische Armee, die vor einigen Tagen erst demobilisiert worden ist, wieder unter die Waffen gerufen worden.

Albanische Anklagen gegen die Serben.

In Balona eingetretene Flüchtlinge aus den Stämmen Hoti und Kranici in Neu-Serbien berichten, daß der Aufruhr der Albanier durch unerhöhte Gewalttaten der Serben hervorgerufen wurde. Serbische Behörden reizten die Albanier durch allerlei Bedrückungen und bestrafen dann jede Widerständigkeit mit Sägen und Erschießen. Die serbischen Truppen drangen in das albanische Dorf Kradaj ein und wollten die Einwohner entwandeln. Als diese sich widersetzten, wurde das ganze Dorf vernichtet. 70 Personen, darunter Frauen und Kinder, wurden in ein Haus eingesperrt und lebendig verbrannt. Darum hätten endlich die Albanier zu den Waffen gegriffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird nicht an der Tausendjahrfeier in Kassel teilnehmen, sondern vielmehr noch einige Tage in Rominten verweilen. Der Monarch hat mit seiner Vertretung den Prinzen August Wilhelm beauftragt.

* Königin Auguste Viktoria, die Gemahlin des Königs Manuel von Portugal, ist in München, wo das junge Paar seine Flitterwochen zu verbringen gedachte, an Influenza erkrankt. Das Gerücht, die junge Königin leide an den Folgen einer Vergiftung, die sie sich auf unerlässliche Weise zugezogen habe, ist völlig unzutreffend.

* Der Staatssekretär des Kolonialamtes Dr. Solf ist auf seiner Südarikareise wieder in Victoria (Kamerun) eingetroffen. Von hier aus tritt Dr. Solf die Heimfahrt an. Der Gesandteindruck, den der Staatssekretär von Kamerun gewonnen hat, ist ein äußerst befriedigender. Allein die Dpalme sichert die Zukunft des Schutzgebietes. Dringend erforderlich ist ein sofortiger Ausbau des Eisenbahnetzes.

* Die Denkschrift über den Vau-sah-winkel, die zur Entscheidung der Frage, ob der zweite Teil des Gesetzes über die

Sicherung der Vau-sah-winkel eingeführt werden soll, im Statistischen Amt ausgearbeitet wird, soll noch bis Ende d. J. fertiggestellt werden. Sie wird dann dem Reichstag zur Kenntnisnahme zugehen.

Österreich-Ungarn.

* Zu der am 18. Oktober in Leipzig stattfindenden feierlichen Enthüllung des Völkerschlachtdenkmal wird sich als Vertreter Kaiser Franz Josephs der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand mit einem außerordentlich glänzenden Gefolge einfinden. Im Gefolge des Erzherzogs, das mehr als 50 Personen stark sein wird, sollen sich die höchsten Staatswärtenträger und Vertreter jener Adelsgeschlechter befinden, deren Angehörige an den Freiheitskriegen tätigen Anteil genommen haben.

* Wie in militärischen Kreisen verlautet, soll die Enthebung des Chefs des Generalstabes Herrn Conrad v. Höbendorff von seinem Posten und die Erhebung durch den Kommandeur des vierten Armeekorps in Budapest, General Terzjanski, bereits erfolgt sein. Der General verweigert darüber jede direkte Auskunft, er erklärt nur, daß Generale nach einer gewissen Zeit jüngerer Platz machen müßten.

Frankreich.

* In einer amtlichen Kundgebung erklärt die Regierung, daß die Nachricht, es sei wegen der Grenzregulierung am Kongo zwischen Deutschland und Frankreich zu ernstlichen Schwierigkeiten gekommen, völlig frei erfunden sei. Größere Schwierigkeiten seien vollständig ausgeschlossen, es könnten höchstens Meinungsunterschiede in nebensächlichen Einzelheiten entstehen.

England.

* In London ist eine Vereinigung mit der Bezeichnung „Arbeitgeber-Schutzverband für das Vereinigte Königreich“ gegründet worden, mit dem Zweck, die Hilfsmittel der Arbeitgeber zusammenzusetzen, und ihre Rechte und ihre Freiheit im Verkehr mit den Arbeitern und ihren Vereinigungen aufrechtzuerhalten. Es wird beabsichtigt, ein Verbandsvormögen von 50 Millionen Pfund (eine Milliarde Mark) zu schaffen.

Belgien.

* Der Kongreß für die deutsch-französische Annäherung, der aus Mangel an Teilnehmern bereits zweimal vertagt wurde, ist jetzt in Gent zusammengetreten. Seine Aufgabe besteht lediglich darin, den für 1914 in Leipzig geplanten allgemeinen Kongreß vorzubereiten. Die Teilnehmer sind zum großen Teil belgische Journalisten.

Portugal.

* Alle Verurteilungen der Regierung können über die Tagesordnung hinwegtäuschen, daß Attentate und Verschwörungen an der Tagesordnung sind. Nach spanischen Berichten sind in den letzten Tagen über hundert Personen verhaftet worden, die beschuldigt sind, an einem Komplott gegen die Regierung teilgenommen zu haben. Dabei erfährt man nicht genau, um was es sich eigentlich handelt. Bald heißt es, die Monarchisten hätten einen Aufstand angezettelt, dann wieder, die Anarchisten seien die Störenfriede. Klar erkennen läßt sich nur, daß die Regierung sich nicht sicher fühlt.

Valkankonstantin.

* Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist der Sultan schwer erkrankt. Die Ärzte verschweigen die Art der Erkrankung und verweigern auch jede Auskunft über das Befinden des Kranken. In der türkischen Hauptstadt sind daher die tollsten Gerüchte verbreitet.

* Die Meldung, daß König Peter beabsichtige, sich zum Jar der Serben auszurufen zu lassen, wird an amtlicher Stelle in Belgrad als völlig frei erfunden bezeichnet.

* Der ehemalige türkische Finanzminister Dschavid-Bel, der kürzlich geflohen ist, soll das einzige Heil der Türkei liegen in einem engen Anschluß an Frankreich, worauf der deutsche Botschafter bei der Regierung Beschwerde erhoben hat, daß sich jetzt bei dem deutschen Botschafter entschuldigt. Er betonte bei einem Besuche, daß es ihm ferngelegen habe, das befreundete Deutschland zu verlegen.

Afrika.

* Wie die Spanier, so haben auch die Franzosen immer wieder mit den Eingeborenen in Marokko zu kämpfen. Dieser Tage erst griffen 20 Reiter eines ausständischen Stammes in der Nähe von Udjda einen Militärzug an. Die Araber jagten auf ihren schmalen Pferden neben dem Zuge her und schossen auf die Fenster der Wagen und die Lokomotive, in der Absicht, den Zugführer zu treffen, um dadurch den Zug zum Stehen zu bringen. Die militärische Begleitung des Zuges eröffnete ein Schmelzfeuer auf die tollkühnen Verfolger, die sich zurückziehen mußten. Mehrere französische Soldaten wurden verletzt.

Die Arbeiterschutzkonferenz in Bern.

Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz, die in Bern tagte, hat ihre Arbeiten beendet. Nach langen Verhandlungen sind folgende Bestimmungen angenommen worden, die die Grundlage für die kommenden Staatsverträge bilden sollen.

Durch ein vorläufiges Abkommen soll die industrielle Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre verboten sein. Das Verbot ist bis zum vollendeten 14. Jahre unter allen Umständen absolut. Die Nachtarbeit soll eine Dauer von mindestens elf aufeinanderfolgenden Stunden haben, und es soll darin von allen Staaten der Zeitraum von 19 Uhr abends bis 5 Uhr morgens enthalten sein. Nach den Grundgeden eines zweiten Abkommens soll die Dauer der industriellen Arbeit von weiblichen Personen jedes Alters und von jungen Leuten bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre täglich nicht mehr als zehn Stunden betragen. Nach Wahl können die Vertragsstaaten die höchste Arbeitsdauer auf sechs Stunden an den sechs Werktagen und mit einer Höchststunde von zehn Stunden täglich festlegen. Die höchste Arbeitszeit kann durch Überstunden unter gewissen Voraussetzungen ausnahmsweise verlängert werden, wie dies jetzt schon in den nationalen Gesetzgebungen vorgeesehen ist. Indessen darf die Gesamtzahl der Überstunden jährlich 140 Stunden nicht übersteigen.

Fast alle europäischen Staaten haben durch ihre Vertreter dieses Schlußprotokoll unterzeichnet lassen — außer Rußland. Obwohl diese Unterzeichnung völkerrechtlich nicht verbindlich ist, so darf doch angenommen werden, daß die beiden wichtigsten Fragen auf sozialen Gebiete — die Nachtarbeit der Jugendlichen und die Arbeitszeit der Frauen — nunmehr der Lösung nahegebracht sind.

Verurteilter Vaterlandsverräter.

Der Landesverratsprozeß vor dem Obergerichtsgericht in Berlin ist nach zweitägiger Verhandlung beendet worden. Die Anklage richtete sich gegen den Sergeanten Wölferling aus Thorn, dem das Verbrechen des Landesverrats zugunsten Rußlands zur Last gelegt wurde. Der Verhandlungsleiter Oberkriegsgerichtsrat Schulz verkündete folgendes Urteil: Auf die Berufung des Angeklagten und des Angeklagten wird das kriegsgerichtliche Urteil vom 16. Dezember 1912 hinsichtlich der Einzel- und Nebenfragen aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen des fortgesetzten Verrates militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren, Zulässigkeit von Volksaufsicht und zu 15 000 Mk. Geldstrafe, im Nichtarbeitungsfall zu weiteren acht Monaten Zuchthaus, verurteilt.

Die bei dem Angeklagten beschlagnahmten Gelder und Hypotheken werden als dem Staat verfallen erklärt. Ferner werden folgende Gegenstände eingezogen: ein photographischer Apparat, Blatten, Abschriften, Zeichnungen, eine Schreibmaschine und ein Nachschlüssel. Ebenso wie in den bisherigen Verhandlungen nahm Wölferling das Urteil mit einem fast dreifachen Gesichtsausdruck entgegen.

Der Kurier des Kaisers.

8) Roman von C. Crome-Schwiening.

Man würde konstatieren, fuhr Degen in seiner Selbstbeachtung fort, daß der Tod längst eingetreten sei, seine Effekten in das Gewahrsam der Postkraft nehmen und für die Bestattung seiner irdischen Reste Sorgefakt tragen. Und ein Telegramm würde dem Auswärtigen Amte melden, daß der Feldjägerleutnant Artur Degen die begangene grobe Fahrlässigkeit in seinem wichtigsten Amte als kaiserlicher Kurier mit eigener Hand gestiftet habe. Damit waren die Akten über seinen Fall geschlossen.

Wahrlich, das Leben hatte ihm nichts mehr zu bieten! Seine Eltern waren tot, die Zukunft wies ihm an, sich mit seinem kleinen Vermögen irgendwo zu vergraben, vielleicht als Privatsekretär eines Magnaten in der Kaffee- oder in Galzien. Nein, lieber ein jämmerlicher Absteiger vom Leben!

Aber da stieg wieder etwas in ihm auf, was den Lebensdurst in ihm plötzlich wieder rege gemacht und ihn immer härter werden ließ. Das reizende Gesicht seiner Kellergefährtin tauchte vor ihm auf — er meinte es deutlich vor sich zu sehen, hier vor dem Tische, auf dem die stöhnende Waise lag. Und diese Erscheinung vermittelte ihm, sein Hirn so deutlich, daß er mit einem erstarrten Wutstöße die Hand hob, um nach diesem reizvollen Gesichtchen mit dem verführerischen Lächeln um den roten Mund und den schimmernden Glanz in den dunklen Augen zu schlagen.

Da zerfiel es vor ihm.

Aber die Wut und der Haß kochten in ihm

melter und ein glühendes Verlangen, sich zu ihrem Verfolger zu machen, diese Sirene der Vergeltung entgegenzuschleppen, wuchs riesengroß in ihm empor.

Nichts hinderte ihn ja, dies zu versuchen, sein Verlangen zu stillen. Sein Vermögen setzte ihn in den Stand, Nachforschungen in den weitesten Kreisen anstellen zu können. Eine nicht unerhebliche Summe, die er jüngst erst erhoben, trug er bei sich. Er vergewaltigte sich den Moment, in dem es ihm gelingen werde, sie zu entlarven, sie den Gesetzen auszuliefern — ach, er würde sie töten können mit eigener Hand!

Das tödliche Blut seiner Mutter begann in seinen Adern zu kochen. Und der tödlichen Forderung seiner Ehre setzte es einen immer heftigeren Lebensdurst entgegen.

Aber der deutsche Einschlag in dem Gewebe seines Bewußtseins trug dennoch den Sieg davon. Gedemütigt, mit dem Vorwurf belastet, höchsten Vertrauen schlecht vergolten zu haben, konnte er nicht mehr leben.

Langsam streckte er seine Hand nach dem Schaß der Pistole aus.

Da tönten heftige Schritte, wie die eines Laufenden, auf dem Korridor und näherten sich seiner Tür, die rasch aufgerissen wurde. Ein Herr im offenen Pelz, unter dem ein eleganter dunkler Reiseanzug, ähnlich dem seinigen, sichtbar wurde, stürzte herein und verriegelte hinter sich die Tür.

Artur Degen war aufgefahren und starrte wortlos auf den unbekanntem Besucher und sein Gebaren.

Dieser wandte ihm ein bleiches Gesicht zu, mit sympathischen Zügen, schwarzen Augen und

einem värtchen, wie der Feldjäger es trug. Und als er jetzt vor ihm stand, erwies sich auch die Gestalt als die gleiche.

„Reiten Sie mich, mein Herr!“ rief der Fremde hervor. „Mein Schicksal ist besiegelt, wenn man mich aufzufindet! Nur bis zum Dunkelwerden gewähren Sie mir ein Obdach in Ihrem Zimmer, wo mich niemand vermuten wird. Ich beschwöre Sie — Sie reiten einen Schuldlosen.“

Ein bitteres, kaltes Lächeln trat auf Degen's Lippen. War das eine neue Komödie, die man mit ihm aufzuführen? War dieser Fremde, der plötzlich und mit einer in Rußland so gefährlichen Humungung sich bei ihm eindrängte, vielleicht ein Helfershelfer jenes Weibes?

„Ich bedaure!“ sagte er kalt. „Meine Erfahrungen in diesem Lande gestatten mir nicht, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich muß Sie ersuchen, dies Zimmer augenblicklich zu verlassen!“

„Es ist das einzige Zimmer, das mir Schutz gewähren kann!“ riefte der Unbekannte mit Worten, die sich überstürzten. „Ich sah Sie die deutsche Postkraft verlassen und bin Ihnen hierher gefolgt. Ich bin nicht unbekannt mit den Einrichtungen des diplomatischen Verkehrs und die Wahl gerade dieses Hotels, in dem die deutschen Kurierre abzusitzen pflegen, brachte mich auf die Vermutung, daß Sie einer dieser Herren sind. Klein Unbekannter wird Ihr Zimmer zu betreten wagen, die Polizei, die vor seiner Tür halt macht, wird es vor der Thür tun. Und Ihre Spärhunde sind auf meiner Fährte! Und noch einmal, mein Herr, retten Sie einen Angeschädigten!“

Der Feldjägerleutnant sah die Bähne aufeinander. „Wollte man ihn, den ein Weib überlistet hatte, in eine neue Falle locken? Mit ausbrechendem Grimm rief er:

„Ich kann Sie nicht schüzen — ich will es nicht, hören Sie! Um zum letzten Male fordere ich Sie auf, dies Zimmer zu verlassen!“

Der Fremde warf einen verzweifelten Blick durch den Raum.

„Ich kann es nicht!“ sagte er mit einem Schauer. „Draußen lauert mein Verhängnis auf mich. Sehen Sie barmherzig!“

„So zwingen Sie mich, die Bediensteten des Hotels herbeizurufen?“ rief Artur Degen, im milden Horn über diese Störung in seiner eigenen letzten Lebensstunde. Er schritt auf die elektrische Klingel zu, nach der er schon die Hand ausstreckte.

Aber ehe sein Finger den Knopf berührte, kratzte hinter ihm ein Schuß. Entsetzt wandte er sich um und sah den unbekanntem Eindringling mit dumfchem Fall auf den Teppich niederfallen. Aus dem Laufe seiner Browningpistole drang noch ein dünner Rauchfaden. Aus dem Munde aber floß ein Blutstrom.

Das alles war so plötzlich gekommen, daß der Feldjägerleutnant völlig erstarrt, unfähig ein Glied zu rühren, in der Nähe der Zimmerwand stehen blieb. Seine Blicke hingen wie gebannt an dem Unglücklichen, dessen Körper nur noch ein laises Jittern durchlief, das letzte Zeichen des schwindenden Lebens. Und zugleich stieg eine milde Angst in ihm auf, daß man jetzt herbeistürze, den Toten in seinem Zimmer finden und ihn durch Nachforschungen nach dem Täter und der Ursache der Tat ver-



Von Nah und fern.

Die spinale Kinderlähmung, die schon vor einem Jahre in verschiedenen Städten mehrere Opfer gefordert und die zuletzt in Groß-Berlin einen erschreckenden Umfang angenommen hat, ist jetzt wieder im Westen Deutschlands aufgetreten. Auch in Darmstadt sind mehrere Fälle bekanntgeworden, von denen einer tödlich verliefen ist. Vom Reichsgesundheitsamt sind die umfassendsten Maßregeln getroffen worden, um ein Umsichgreifen der gefährlichen Krankheit, deren Befehl man noch nicht genau kennt, zu verhindern.

Gür tapferes Verhalten im Kampf mit dem Massenmörder Wagner ist jetzt dem Polizeibeamten Kientich und dem Eisenbahnarbeiter Wilhelm Bürle in Mülhausen vom König von Württemberg die silberne Verdienstmedaille verliehen worden. Die beiden hatten unter eigener höchster Lebensgefahr den Massenmörder Wagner aus Degerloch unschädlich gemacht und dadurch weiteres Unheil verhütet.

Ein Rektor als Abiturient. Bei den Abiturientenprüfungen für Auswärtige, die in Münster i. W. an der dortigen Oberrealschule stattfanden, befand sich auch der etwa 45 Jahre alte Rektor Kottenhof von der Samburger Wilhelmschule (Volkschule). Von den zwölf Prüflingen befanden drei, darunter der Rektor.

Der Kaffeler Straßenbahnstreik verhütet. Um dem am Tage des Beginns der Jahrtausendfeier der Stadt Kassel geplanten Ausfall der Straßenbahnangestellten vorzubeugen, hat Oberbürgermeister Dr. Scholz Vermittlungsverhandlungen zwischen den Mitgliedern der Vertrauensmännerkommission der in der Lohnbewegung stehenden Straßenbahnangestellten und der Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft angebahnt. Die Verhandlungen lassen hoffen, daß die Lohnbewegung der Straßenbahnangestellten auf friedlichem Wege beigelegt und die Jahrtausendfeierlichkeiten der Stadt Kassel durch einen Streik nicht beeinträchtigt werden.

Das „Geisteskränke“ des Schlosserlehrlings. Ein Schlossermeister in Oldisleben beklagte eine derart seltsame Auffassung von der Lehrlingsausbildung, daß der Bezirksausschuß des zweiten Verwaltungsbezirks gezwungen war, dem Meister auf Antrag der Handelskammer in Weimar für die nächsten drei Jahre die Befugnis zur Ausstellung von Lehrlingsurteilen zu entziehen. Einer seiner Lehrlinge hatte nämlich im Zustimmung des Meisters ein Geisteskränke ausgestellt, das aus einem alten, feil überlieferten gepunkteten Schloß bestand. Man hätte aber im Bezirksausschuß dem Meister gegenüber wegen dieses Verhaltens noch Gnade vor Recht ergehen lassen, wenn der Meister selbst nicht oben drein gehauert hätte, er habe keine Zeit, seine Lehrlinge zu beaufsichtigen. Dieser Mißbrauch ist er denn auch für die nächsten drei Jahre entzogen!

Einsturz einer Dynamitfabrik. In Vork a. Rh. erfolgte in der Dynamitfabrik Bartisch & Real eine schwere Explosion. Eine große Menge Blindhütchen explodierten, das Gebäude stürzte ein, und mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen wurden unter den Trümmern begraben. Zwei Personen wurden sofort getötet, fünf sehr schwer und sieben leicht verletzt. Das Unglück geschah durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin.

Frangösischer „Zepelin-Jäger“. Das erste Panzerflugzeug der frangösischen Armee wird demnach auf dem Lagerfeld zu Châlons erprobt werden. Die Pariser Blätter erklären, würde dieser „Zepelin-Jäger“ sich dank seiner Geschwindigkeit selbst den schnellsten feindlichen Luftschiffen nähern, deren Feuer standhalten und mit gleich weittragenden Waffen erwidern können. Die Presse gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Luftschiffe sich gegenüber den Zepelins-Jägern in sehr ungünstiger Lage befinden, da sie ein unerschütterlich großes Ziel bieten und ein einziger Treffer sie unter Umständen zur Explosion bringen und zerstören könnte.

Der Tod im Atheransich. Einen tragischen Beweis für das Überhandnehmen des Athertrinkens und Opiumrauchens in gewissen

Schichten der Pariser Gesellschaft bietet der vor einigen Tagen erfolgte Tod der Schauspielerin Berette Fleury. Die Beerdigung wurde auf Veranlassung der Behörden verschoben, und eine eingehende Untersuchung der Leiche ergab, daß nicht, wie ursprünglich angegeben, ein Herzschlag die Todesursache war, sondern unmäßiger Athergenuß. Es wurde sofort in der Villa der Madame Fleury eine Sausführung abgehalten, die zu den unglücklichsten Entdeckungen führte. Die ganze Wohnung glied einer Apotheke, die nichts weiter als Opium, Morphium, Ather usw. in Literflaschen enthielt. Es wurde weiter festgestellt, daß sämtliche Freunde und Freundinnen Madame Fleury's eifrige Opiumraucher sind. Alle Freunde und Bekannten der Ver-



Dr. Karl B. Klugmann.

Der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister des freien Hanfsalades am Berliner Hofe, Bundesratsmitglied Dr. Karl B. Klugmann, der am 1. Oktober d. J. von seinem Posten zurücktritt, hat diesen sechzig Jahre lang versehen. Er steht gegenwärtig im 78. Lebensjahre, und es ist begreiflich, daß er nicht mehr von Amt und Würden zurückziehen will. Einem alten Liberator Geschlecht entstammend, hat er Jura studiert und sich als Rechtsanwalt in Lübeck niedergelassen. Nach Errichtung des Deutschen Reiches wurde er 1874 als national-liberaler Abgeordneter in den Reichstag gewählt, dem er bis 1880 angehörte. In diesem Jahre wurde er in den Lübeckischen Senat gewählt und zeichnete sich durch Klugheit und Gewandtheit so vornehmlich aus, daß er im Jahre 1888 als hampesischer Gesandter und Bundesratsmitglied nach Berlin berufen wurde. Hier ist er Bevollmächtigter von Hamburg, Bremen und Lübeck und hat mit Geschick und Energie die Interessen der drei großen Handelsstädte im Bundesrat vertreten.

forbenen wurden polizeilich festgestellt. Es besteht nämlich der Verdacht, daß die Villa Fleury als Opiumspeicher für besonders bemittelte Klienten gedient hat.

Schweizer Vorpösten in Verbrennungsfahrer. Mit knapper Not sind zwei Sektionen Vorpösten der 18. schweizerischen Infanteriebataillons dem Tode entronnen. Sie waren in einer Scheune bei Schallens einquartiert. In einem der Scheune benachbarten Stall brach ein Feuer aus, das der Vorpösten nicht bemerkte und das bald so weit um sich griff, daß der ganze Gutshof, mit Ausnahme weniger Gebäude, ein Raub der Flammen wurde. Die Mannschaft konnte sich noch rechtzeitig retten.

Gahners Tochter erbt. Der kürzlich verstorbene Bürgermeister von New York, Cannon hat, wie jetzt die Testamentsöffnung ergab, seinen beiden ältesten Töchtern Ethel und Gertrud nur je 1000 Dollar hinterlassen, weil sie gegen den Willen ihres Vaters geheiratet hatten. Eine von ihnen hatte sich

von einem Chauffeur entführen lassen. Diesen Schritt hat ihr der Vater niemals verziehen.

Ein seltsames Begräbnis. In Portland (Ber. Staaten) hat kürzlich ein eigentümliches Begräbnis stattgefunden. Ein Herr Duff, der ein großer Verehrer des Wassersports war, hatte lechztwillig verfügt, daß seine Leiche eingeseiert und zusammen mit seiner Yacht auf hoher See versenkt würde. Diefem Wunsch kamen seine Hinterbliebenen nach. Die Urne wurde auf die Yacht gebracht, und Nacht und Urne wurden auf hoher See versenkt.

Vereine und Versammlungen.

Ein Arbeiterkongress in Berlin. Der Ausschuh des deutschen christlich-nationalen Arbeiterkongresses, der in Köln tagte, hat einstimmig den Entschluß gefaßt, auf den 30. November und die folgenden Tage nach Berlin einen Kongress einzuberufen. Dort sollen folgende Punkte besprochen werden: Nationale Entlastung und soziale Bewegung in Deutschland, die deutsche Sozialpolitik und ihre Gegner, die Bedeutung der Koalitionspolitik und des Vereinigungsrechtes für die Angestellten und Arbeiter, Lebensmittelerzeugung und Lebensmittelerzeugung, Wohnungsfrage und Arbeitslosenfürsorge. Insbesondere soll Stellung genommen werden zur Frage der Sonntagruhe, der Wettbewerbsklausel und zum Arbeiterkongressgesetz in der Großindustrie. Bei der Wohnungsfrage wird sich der Kongress auch mit dem preussischen Wohnungsgesetz befassen. Die beiden letzten Kongresse hatten 1903 in Frankfurt und 1907 in Berlin stattgefunden. Der jetzige wird durch seine Lageordnung in der Öffentlichkeit das größte Interesse finden.

Die Polizei der Luft.

Mit jedem Tage wird die Frage einer gesetzlichen und polizeilichen Regelung der Verkehrsverhältnisse in den Lüften wichtiger; Deutschland und Frankreich haben bereits durch den kürzlich erfolgten Abschluß eines gegenseitigen Übereinkommens einen ersten Schritt in dieser Richtung getan. Inzwischen ist der Plan eines ständigen internationalen Bureaus für Luftschiffahrt aufgetaucht, immer weiter dehnen Flieger und Luftschiffer ihre Fahrten aus, und lange wird die Welt der Aufgäbe, die Rechte und Pflichten dieser Luftreisenden festzulegen, nicht mehr ausweichen können.

Welche Fälle schwieriger Probleme für die Gesetzgeber! Da taucht zunächst die Grundfrage auf: Sind wir Eigentümer der Luft? Die meisten bisher geltenden Gesetzesbestimmungen, die freilich aus Tagen stammen, da die Möglichkeit der Flugkunst noch als eine Unmöglichkeit galt, beziehen sich auf das Eigentumsrecht an einem Grundstück, nicht auf das Eigentumsrecht an dem, was sich über oder unter der Bodenfläche befindet, ein. Einstweilen haben die aus der Entwicklung der Flugkunst und der Luftschiffahrt sich ergebenden Verhältnisse den Richtern schon manche Mühe zu machen gegeben. Einer der interessantesten Fälle bleibt eine Klageschrift, die vor einiger Zeit dem Seine-Gerichtshof in Paris zugestellt wurde.

In der Nähe von Versailles haben die Brüder Forman Schuppen für Flugmaschinen errichtet, erteilen hier Flugunterricht und unternehmen häufig Flüge. Eine Reihe von Bauern und Grundbesitzern erhebt nun Klage dagegen, daß die Flieger nicht etwa nur in den Lüften über den von ihnen gepachteten Grund und Boden fliegen, sondern oft in verhältnismäßig sehr erheblicher Höhe nachbarn Grundstücke überfliegen. Und daraus erwachsen den Grundbesitzern mannigfache Schäden; vor allem wird das Vieh erschreckt, richtet Verwüstungen an und reißt in seiner Angst Häute nieder; außerdem hat sich gezeigt, daß das Wild aus den häufig überflogenen Gegenden auswandert, so daß es unmöglich wird, die in Frage kommenden Gebiete noch als Jagd zu verpacken. Die Kläger fordern, außer einem Schadenersatz, eine Verpflichtung, nach der die Flieger künftig fremde Grundstücke nur in einer Höhe von mindestens 200 Metern überfliegen dürfen sollten. Die Richter zerbrachen sich lange die Köpfe, bewilligten einem der Grundbesitzer, der den erlittenen Schaden zahlenmäßig beweisen konnte, auch 500 Frank Schadenersatz, aber zu einem Entschlusse, das Recht zum

fliegen von der Innehaltung gewisser Lufthöhen abhängig zu machen, kam der Gerichtshof schließlich nicht.

Dieser Fall sieht nicht vereinzelt da; und häufige Beobachtungen haben in der Tat bestätigt, daß nicht nur das Vieh durch ein Aufstehen von Fliegern und Luftschiffen in einen panikartigen Zustand versetzt wird, sondern daß in der Tat das Wild auswandert und ganze Jagdreviere waldmännlich vollkommen entwertet werden. In Paris und in Berlin hat die Polizei bereits eingegriffen und das Überfliegen gewisser Stadtteile in gewissen Höhen verboten. Darin liegt jedenfalls das Augeständnis, daß in den nicht bezeichneten Gebieten der Flieger freies Bewegrecht genießt, was wiederum den Grundbesitzer daran hindert, künstliche Verkehrsbehindernisse für die Flieger zu errichten. Wer also auf seinem Grundstück übertrieben hohe Gerüste, Bauten oder falsche Abgabeler errichten würde, um die Flieger abzuhalten, könnte sich unter Umständen einer Schadenersatzpflicht aussetzen, wenn er nicht nachweisen kann, daß die getroffenen Einrichtungen notwendig und zweckmäßig sind und nicht aus der Idee entstanden, den Luftverkehr einzusengen. Und so gibt es noch viele Probleme, die einer klaren und unzweideutigen Lösung bedürftig sind und die den Juristen der Luft — ein künstliches juristisches Spezialgebiet — noch manche interessante Aufgabe bieten werden.

Luftschiffahrt.

Nach der Ablieferung des Marineluftschiffes „L. 2“ an die Marineverwaltung ist mit dem Bau eines neuen Zepelin-Luftschiffes, des ein- undzwanzigsten, auf der Werft begonnen worden. Der Erbauung für den untergegangenen Marinekreuzer „L. 1“ wird gleichfalls so beschleunigt werden, daß er nach im Laufe dieses Jahres fertiggestellt und an die Marineverwaltung abgeliefert werden kann.

Gerichtshalle.

Würzburg. Vor dem Schwurgericht hatte sich die 28 Jahre alte Glasmachersmutter Eva Marie Wylst wegen Totschlags zu verantworten. Sie hat am 29. Juli d. J. ihren schlafenden Mann, mit dem sie in Unfrieden lebte, nach vorhergegangener Streit mit einem Holzbeil erschlagen. Die Angeklagte gesteht die Tat ein. Von den Sachverständigen wird sie einestells als geistig etwas milderwertig, anderntells als für ihren Stand intelligent, aber einstimmig als für die Tat noch verantwortlich bezeugt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Eger. Vor dem Schwurgericht hatten sich zwei Jägerinnen, die 41 jährige Adelheid Bernhardt und die 14jährige Magdalena Bernhardt wegen vollendeten Raubes zu verantworten. Eines Tages kam eine unbekannt gebliebene Jägerin in Odenwälden zu der 19 jährigen Anna Stanka, an und trant dort und landete aus, daß das Mädchen allein war. Sie lehrte dann mit den beiden Angeklagten zurück. Die drei verriegelten die Tür, bedrohten das Mädchen mit dem Tode und packten nun alles ein, was nicht nützlich und nagefest war. Seitdem leidet das Mädchen an furchtbaren Angstgefühlen, kann nicht schlafen und erblickt sich oft. Auch die Mutter lebt in beständiger Furcht vor der Rache der Jägerin. Von den beiden Jägerinnen wurde die alte Bernhardt zu vier, die junge zu drei Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Agram. Der kroatische Student Stefan Dojockich, der hier am 18. August ein Attentat auf den königlichen Kommissar Baron Stereac verübte, wurde wegen Mordversuchs verurteilt und verurteilt Menschensoldat zu 16 Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Lustige Ecke.

Ein Ausweg. „Meine Herren, der Wirt sagt mir soeben, daß der Mann, der uns den ganzen Abend über Bier spendiert hat, nicht zahlen kann. Jetzt lassen wir ihn noch einmal hochleben und dann schmeißen wir ihn hinaus.“
Auf der Hochzeitsreise. „Kellner zahlen!“
— „Aber meine Herrschaften, Sie haben ja noch gar nichts bestellt!“
(Blitz. 21.)
Neue Verzeihung. Junger Chemann: „Ist Ihre Frau nicht eine geborene Müllerin?“
— „Ja wohl! Geborene Müller, polternde Bergheimmülli!“

hindern werde, das nämlich zu tun, was dieser Unfelle da soeben am eigenen Körper verübt.

Über alles blieb still in der Zimmerluft rechts und links, in dem Korridor da draußen. Niemand näherte sich. Der Hall des Schusses, der ohnehin bei dieser Art von Schusswaffen nicht groß ist, hatte kein andres lebendes Ohr erreicht, als das seine.

Nun führten die Gedanken wild auf ihn ein. Was sollte er beginnen? Selbst die Leute herbeirufen? Er würde Auffklärung geben sollen und konnte es nicht. Wer würde ihm glauben, daß jener da in sein Zimmer gestürzt ist, um Schuß gefasst und nach der Verlegung desselben sich so kurzer Hand den Tod gegeben habe! Es durchschüttelte ihn plögllich. Inerfolgte eine furchtbare Angst vor diesem neuen Raubland, mit seinen unheilvollen Geheimnissen, seinen unsichtbaren Gewalten.

Kaum bleicher als der Tote dort, dessen Antlit durch den in den Mund gefeuerten Schuß aufgewallt und sich schrecklich veränderte, starrte der Feldjägerleutnant zum klaren Überdenken seiner Lage. Wer war der Rätselhafter, dem die Zukunft so drohend erschien, daß er mit einem jähen Sprunge in die Weigtheit sich zu entziehen suchte?

Es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Toten hin. Ohne besten Einbringung bei ihm läge er selbst nun so auf dem blutbesudelten Teppich, entseelt, mit fahlen, von der Gewalt des Schusses aufgedunsenen Jügen, auch kaum fennlich mehr. Und bei ihm würden die Herren auf der deutschen Botschaft wenigstens wissen, warum er aus dem Leben geflohen!

Ein ungeheuerlicher Gedanke tauchte in ihm auf, mit so zwingender Gewalt, daß er ihn den Atem verschlug und ihn fast zurücktaumeln machte:

Wenn er mit dem Toten die Rollen vertauschte!

Der Gedanke umring ihn mit gewaltig lodender Kraft! Vor jenen, die ihn ausgefaßt, hätte er durch den Tod die Schuld geküßt, die er in unverschämter Fahrlässigkeit auf sich geladen. Und trotzdem würde er weiter leben, dem Nachgedanken an der schönen Teufelin, die seine Zukunft gerührt, nachleben können als ein andrer —

Aber als wer?

Schon kintete er an der Leiche des Unbekannten und wählte mit febernden Händen in dessen Taschen. Ein elegantes Portefeuille kam zum Vorschein, mit wenigen kleinen Banknoten, aber mit einigen Papieren gefüllt. Da war ein Paß, ausgefüllt auf Monsieur Alphonse Duterrier aus Bordeaux. Stand: Negociant. Und ein paar Briefe, geschrieben von einer weiblichen Hand, ein paar flüchtige Notizzettelzeichnungen auf Einzelblättern. Nichts weiter. In den Taschen sonst nur ein Geldbündchen mit einer geringen Summe in russischem Gold und Silber, Schlüssel, ein Messerchen. Nichts weiter fand sich.

Alphonse Duterrier. Der Name sagte nichts. Was aber konnte seine Person verschuldet haben? „Alphonse Duterrier“ — wiederholte Artur Degen mit blaffen Lippen. Und dann überriefte es ihn. A. D. — der Tote trug die gleichen Initialen wie er. Wollte der Dämon Zufall ihm den Rollenwechsel so erleichtern?

Wie unter einer fremden seinen Willen beeinflussenden Macht begann der Feldjägerleutnant zu handeln. Er entnahm seinen Taschen alles, was auf seine Person Bezug hatte, ließ in seinem Portefeuille eine genügend große Summe und steckte die hochwertigen Scheine in des Franzosen Brieftasche. Einige Tausend Mark blieben ihm — Übergeng für die nächste Zeit, wie ihm dünkte. Und mit febernden Händen begann er seine eigenen Papiere und den Inhalt seiner Taschen in die geleerten des Toten zu versenken, dessen Selbstigkeiten aber in den eigenen zu bergen. —

Er erhob sich.

Für alle Welt würde jener dort, der zur Untermöglichkeit Entstellte, nur Artur Degen, der Feldjägerleutnant und Kurier im Auswärtigen Amte sein!

Artur Degen war tot für das Leben. Eine wilde Angst überkam ihn. Wenn er jetzt noch gekört würde. Er riß seinen Paß vom Nagel und warf ihn um, nahm seinen eigenen Paß und entriegelte die Tür.

Er schloß seine Beine nicht, als er die teppichbedeckte Treppe hinabsteigte und in das Vestibül des Hotels trat.

An dem Ausgang standen zwei Männer, die ihn forschend und genau betrachteten. Kaum unmerklich zuckte der eine die Schultern. Ungehindert betrat er die Straße, die er hinaufschritt, um dann um die nächste Ecke zu biegen. Niemand verfolgte ihn. Kaum eine halbe Stunde später fuhr ein Wagen vor dem Hotel vor. Ein eleganter junger Herr sprang heraus und fragte im Bureau des Hotels nach dem Zimmer des Herrn Artur Degen. Er rißte nur, als man

ihm die Nummer sagte und hinzustieg, der Herr wäre auf seinem Zimmer. Das war ja selbstverständlich, denn der Fragende, der junge Legationsattaché war ja Jense gewesen, daß man dem Feldjägerleutnant zur Wist gemacht, sich jede Minute zur Verfügung des Botschafters zu halten. Und dieser enthat ihn aufs neue zu sich. Die Verführung aus Berlin war eingetroffen. Das kaiserliche Handschreiben war geraubt!

Als der junge Legationsattaché nach langem vergeblichen Klopfen die Tür des Hotelzimmers öffnete, prallte er entsezt zurück. Den er holen sollte, sah er als Toten vor sich hier liegen, durch einen Schuß in den Mund grauhaft entstellt.

Er zog den Schlüssel ab, nachdem er das Zimmer verschlossen, und fuhr eilig in die Postkofft zurück, um mitzutellen, daß der Feldjägerleutnant Artur Degen aus eigenem Entschlusse aufgehört habe zu leben — — —

5.

Noch immer war bedäuf von dem Vor-gegangenen war Artur Degen stundenlang durch die ganze Stadt geirrt, bis ihm die kleineren Häuser und die einen ärmeren Eindruck machenden Straßen verrietten, daß er von dem glänzenden Teile Petersburgs in eine der Vorstädte gekommen sei.

Er schloß sich verzweifelt und äußerst ruhebedürftig. Zudem verlangte sein Körper nach den Strapazen der Bahnfahrt und den nachfolgenden Vorgängen, die ihn an eine Nahrungsaufnahme nicht hatten denken lassen, sein Recht.

(Fortsetzung folgt.)

Inmitten des schattigen Waldes gelegen bietet das **Restaurant zur Buschhänke Comnitz** werten Vereinen, Familien und Sonntags-Ausflüglern angenehmen Aufenthalt.
Gute Speisen ff. Getränke
Am gütigen Zuspruch bittet
Paul Schuster.

Spezialität:
Röderkohlblume
ein hochfeiner Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Wilhelm Richter, Radeberg
Dampf-Destillation und Liqueur-Fabrik
"Goldene Sonne"
Geschäft 1877 gegründet

Patentamtlich geschützt unter Nr. 176 773.

Patentamtlich geschützt unter Nr. 176 773.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden.
Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Nach langem mit Geduld ertragenen Leiden verschied am Sonntag abend unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau
Johanne verw. Partzsch
im Alter von 71 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübtan
die trauernden Hinterbliebenen.
Ottendorf-Okrilla, den 29. September 1913.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/2 3 vom Trauerhause aus statt.

Göricke- und Diamant-Brennabor-Räder mit Torpedofreilauf von 95 Mk. an.
Spezial-Fahrräder von 50 M. an mit Freilauf
Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte.
Heinrich Bürgel, Mechaniker, Radeberg
Telefon 980.



Fahrräder sind doch die solidesten und laufen am leichtesten.

Johannes Röhmer
Dachpappen-Fabrik
Cunnersdorf bei Medingen (am Bahnhof)
Post Ottendorf-Okrilla Tel. Amt Kermsdorf Nr. 24

übernehme alle ins Fach einschlagenden Arbeiten unter langjähriger Garantie

Klebeppdächer, Holzzementdächer, Kiesklebeppdächer Pappdächer.

Asphaltlegen aller Art:
Keller, Tennen, Kegelbahnen.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen.

Feuchte Wände werden durch Isolierung bestens trocken gelegt

Maurer
werden sofort eingestellt.
Baugeschäft H. Ebrig, Gross-Okrilla.

Ein Pökelfass
fast neu, ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.
Nächsten Sonnabend trifft auf Station Moritzdorf ein Waggon gute mehrlache

Kartoffeln
(Zwiebeln) ein.
a Zentner 2 Mark.
Wag Herrich.

Zement-Dachziegel
rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wäntig.

Aufwartung
möglichst vorjähriges Ostermädchen, für nachmittags von 1 bis 8 Uhr gesucht.
Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Wasch- und Badewannen sowie Fässer
in größter Auswahl empfiehlt
Herm. Trieb, Böttchermeister, Medingen.

Kauft bei Koch Emil
Ich wette, stets
Fahrräder
stark und gut, Mäntel, Schlauch, Pedal und Ketten die Ihr nicht zerreißen tut.
Grammophon und Nähmaschinen
sowie auch Telle gibt er Ihnen gut und billig!
Sportgenossen, macht darüber keine Glaffen.
Auf Kredit! Gegen Kasse 10 %

Bestellungen auf **Zeitschriften** aller Art nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanleitung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen:
Wäsche der Kinder, Praktische Kostüme, Spielzeug, Spiele, Rätsel, etc.

Bestellungen sind franco 100 B. P. per Jahr gegen die Beilagenliste und Preisliste zu erhalten.
Anschreiben an: **25 Pf.** Kindergarderobe, Postfach 100, Radeburg.

Kleinere Wohnung
wird für sofort zu mieten gesucht.
Offerten in der Exped. dieses Bl. erbeten.

Schutt u. Asche
kann abgeladen werden an **Beck's neuer Straße, Kleinokrilla.**

